

Begleiten beim Sterben und Abschiednehmen

Elisabeth Heldner Salzman und Caroline Walker Miano begleiten Menschen in ihrer Trauer.

Ein Thema, dem sich jeder Mensch zu stellen hat, ob er will oder nicht. Durch ihre Ausbildungen zu Krankenschwester bzw. Arztgehilfin, die jahrelange Arbeit im medizinischen Labor im Spital Brig, wurden sie auch beruflich immer wieder mit schwerkranken und sterbenden Menschen konfrontiert. In der Konsequenz war es für sie richtig, die Ausbildung im Bereich der Sterbe und Trauerbegleitung zu absolvieren.

2003 schlossen sie als erste Gruppe ihre Ausbildung ab. Dieser Jahreskurs umfasste 120 Ausbildungsstunden, angeboten wurde der Kurs vom Bistum Sitten im St. Jodernheim in Visp. Es war bald klar, dass dieser Dienst jetzt auch angeboten werden muss. Zu diesem Zweck wurde ein Verein (Oberwalliser Verein für Sterbe und Trauerbegleitung) gegründet. Als Vorbild diente ein bereits bestehender Verein in Luzern.

Elisabeth Heldner Salzman ist 24 Stunden telefonisch erreichbar und koordiniert die Einsätze. Je nach Begebenheit (Person, Ort, sprachliche Situation usw.) teilt sie die Mitarbeiter ein.

Die Familien werden kleiner, viele Angehörige wohnen ausserhalb, die Pfleger und Spitalangestellten haben keine Zeit. Deshalb ist die Notwendigkeit des Vereins absolut vorhanden.

Ihren Dienst verrichten sie hauptsächlich in Spitälern, Altersheimen und vereinzelt im Privaten.

Ihre Arbeit unterliegt der Schweigepflicht. Um die Ausbildung zu absolvieren ist es nicht zwingend, dass man aus dem Pflegebereich kommt. Vorgängig findet aber ein Aufnahmespräch statt. Ein Schwerpunkt der Ausbildung ist es deshalb der eigenen Trauer Beachtung zu geben, sich auf eigene Verluste zu konzentrieren und die Trauer zu verarbeiten, um in sich Kraft zu finden und ins Reine zu kommen. Trauerbegleiter müssen psychisch extrem stabil sein und gut verwurzelt im Leben stehen. Nur so kann Trauernden Halt gegeben werden. Sollte die Belastung dennoch einmal zu gross werden, steht es den Begleiterinnen offen, professionelle Hilfe anzunehmen. Wie auch andere Begleiterinnen entwickelt man seine eigenen persönlichen Rituale. Die Kleider, die während einer Sitzung getragen wurde wird abgelegt und es wird geduscht. So kann man das Erlebte hinter sich lassen.

Ein Patentrezept gegen Trauer gebe es aber nicht. Jeder Mensch traue individuell. Wichtig ist aber, dass Trauernde selbst entscheiden, ob sie Begleitung in Anspruch nehmen wollen.

Sterbehilfe ist in diesem Zusammenhang auch immer ein Thema. Persönlich sind sie dagegen. Dennoch möchten sie nicht den moralischen Finger in die Luft strecken. Es ist jedem freigestellt ob er solche Dienste in Anspruch nehmen will oder nicht. Vielmehr vertrauen sie auf die sogenannte Palliativmedizin. Diese hat zum Ziel, Schmerzen der Patienten so gut es geht zu lindern und ihnen so ein Sterben in Würde zu ermöglichen. Ein Wort dem eine ganz besondere Bedeutung zukommt.

Anders als allgemein angenommen gestaltet sich die Arbeit mit Trauernden oft weitaus schwieriger als jene mit sterbenden Menschen. Die Verarbeitung des Todes einer nahestehenden Person ist für jeden Menschen anders. Es gibt kein richtiges oder falsches Trauern. Es wird versucht zu vermitteln, dass Loslassen nicht mit Vergessen gleichgesetzt werden muss. Trauern kann grundsätzlich als ganz normaler Prozess gewertet werden.

Die Mitglieder des Vereins üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus. Nur eine Spesenentschädigung wird bezahlt und die 20% Sekretariatsstelle. Finanziert wird der Verein durch die Mitgliederbeiträge, Sponsoren, Spenden und von einigen Gemeinden. Ihre freiwilligen Einsätze werden aber auf einem Sozialzeitausweis vermerkt. Pro Jahr führen sie etwa 20 Dienste aus. Dies entspricht mehr als 350 Stunden.

Zur Unterstützung des Vereins findet am 6. November in den Missionen Naters ein Konzert der Jazz GmbH statt. Des weiteren wird eine Auktion von Bildern (gemalt von Oberwallisern Künstlern) durchgeführt.

Berichterstattung
Martin Furrer